

Verhandlungen in Rom

Kardinal Levada, Präfekt der Glaubenskongregation, hatte Bischof Bernard Fellay und die beiden Generalassistenten der Priesterbruderschaft St. Pius X., Pater Niklaus Pfluger und Pater Marc-Alain Nély, für den 14. September 2011 (Fest Kreuzerhöhung und vierter Jahrestag des Inkrafttretens des Motu proprio „Summorum pontificum“) nach Rom zum Gespräch eingeladen – als Abschluß der zweijährigen theologischen Konsultationen zwischen der Priesterbruderschaft St. Pius X und Vertretern der Glaubenskongregation.

Aus der Mitteilung, die das Presseamt des Heiligen Stuhls am 14.9.2011 um 12 Uhr veröffentlichte:

„Die Glaubenskongregation ist sich der Bedenken und Forderungen der Gesellschaft des Hl. Pius X. bewußt, mit denen diese die Integrität des katholischen Glaubens gegen eine ‚Hermeneutik des Bruchs‘ mit der Tradition durch das 2. Vatikanische Konzil bewahren will. (‘Hermeneutik des Bruchs‘ ist ein Thema, das Papst Benedikt XVI. in seiner Ansprache vor der römischen Kurie am 22. Dezember 2005 angesprochen hat.) Die Kongregation geht davon aus, daß die Annahme der Bruderschaft auf dem Treffen am 14. September überreichten Doktrinären Präambel die grundlegende Basis für die Verwirklichung der vollen Einheit mit dem Apostolischen Stuhl darstellt. Diese Präambel definiert bestimmte lehrmäßige Prinzipien und Kriterien für die Interpretation der Katholischen

Lehre, die zur Sicherung der Treue gegenüber dem Lehramt der Kirche und des ‘sentire cum Ecclesia‘ unentbehrlich sind. Gleichzeitig eröffnet sie einen Raum für die zulässige Diskussion zur Untersuchung und theologischen Einschätzung einzelner Ausdrücke und Formulierungen, die in den Dokumenten des 2. Vatikanischen Konzils und des nachfolgenden Lehramts enthalten sind.

Auf dem gleichen Treffen wurden mit Blick auf die erhoffte Wiedereingliederung gewisse Vorschläge für eine kirchenrechtliche Lösung der Stellung der Gesellschaft des hl. Pius X. gemacht.“

Bischof Fellay erklärte am Abend des 14. September 2011 in einem Interview:

„Das Gespräch wurde in großer Höflichkeit und in ebenso großer Offenheit geführt, denn aus Loyalität lehnt es die Priesterbruderschaft St. Pius X. ab, den noch offenen Problemen aus dem Weg zu gehen. In diesem Geist haben sich übrigens auch die Gespräche abgespielt, die in diesen beiden letzten Jahren stattgefunden haben.“

Frage: Wann glauben Sie, daß Sie Ihre Antwort auf die Präambel geben werden?

Sobald ich die notwendige Zeit genommen habe, um das Dokument zu studieren und die Hauptverantwortlichen der Priesterbruderschaft St. Pius X. zu konsultieren. Bei einer so wichtigen Sache bin ich meinen Mitbrüdern gegenüber verpflichtet, keine Entscheidung zu treffen ohne sie im Vorfeld zu befragen.

Am 7. Und 8. Oktober 2011 versammelten sich die Oberen der Priesterbruderschaft St. Pius X. unter Ausschluß der Öffentlichkeit in Albano, dem Distriktssitz von Italien, um über die Präambel zu beraten. Die Priesterbruderschaft St. Pius X hat mehrere Monate Zeit, den Text zu analysieren und Änderungen vorzuschlagen.

Hoffen und beten wir, daß die volle Einheit der Priesterbruderschaft St. Pius X. mit dem Apostolischen Stuhl in naher Zukunft wiederhergestellt wird.

Monika Rheinschmitt

Interview mit Msgr. Guido Pozzo über die Priesterbruderschaft und die Alte Messe

Am 19. September 2011 gab der Sekretär der päpstlichen Kommission „Ecclesia Dei“, Msgr. Guido Pozzo, Vertretern von Gloria.tv ein Interview:

Monsignore, Sie haben an den Gesprächen mit der Priesterbruderschaft St. Pius X. teilgenommen. Welchen Eindruck hatten Sie persönlich von diesen Treffen? Wie weit sind wir? Glauben Sie, daß es bald eine Einigung geben wird?

Mein Eindruck ist grundsätzlich positiv. Die Gespräche und Unterredungen fanden in einer herzlichen Atmosphäre statt.

Verhandlungen in Rom

Ich muß sagen, es war immer ein sehr freier, ehrlicher Dialog, streckenweise auch sehr lebendig. Das war angesichts der diskutierten Problematik und Thematik auch zu erwarten. Ich denke, wir sind an einem entscheidenden, wenn auch sicherlich nicht abschließenden,



Punkt dieses Weges angekommen. Er hat dazu gedient, weitgehend und vertiefend die jeweiligen Positionen der Priesterbruderschaft St. Pius X. und der Experten der Glaubenskongregation abzuklären. Jetzt geht es darum, auf eine auswertende Ebene überzugehen, die strittigen Punkte auszuwerten. Es geht darum, konkret festzustellen, welche Möglichkeit besteht, die besprochenen lehrmäßigen Schwierigkeiten und die lehrmäßigen Probleme zu überwinden.

Gibt es eine Vorgangsweise für den Fall, daß die „doktrinale Präambel“ nicht unterzeichnet wird?

Derzeit wurde der Text der lehrmäßigen Präambel an Msgr. Fellay und an die Oberen der Bruderschaft übergeben. Nun können sie diese untersuchen und darauf antworten. Wir erhof-

fen uns eine im Wesentlichen gute, positive und zustimmende Antwort. Es gibt immer die Möglichkeit, einige Präzisierungen und Klärungen zu erbitten, die wir sicherlich innerhalb vernünftiger Fristen liefern werden. Es erscheint mir jetzt unangebracht, das Problem zu behan-

deln, das sich ergeben würde, wenn die Schwierigkeiten sich als schwerwiegend und unüberwindlich herausstellen sollten. Zum aktuellen Zeitpunkt stellt sich dieses Problem nicht.

Die Bruderschaft ist nicht aus dem Nichts entstanden, sondern als Antwort auf eine schwerwiegende kirchliche Krise insbesondere in Ländern wie Deutschland, Frankreich oder der Schweiz. Diese Krise dauert noch fort. Glauben Sie, daß die Bruderschaft nach einer Einigung in Rom in diesen Ländern unter dem Dach der Amtskirche unterkommen würde?

Ich würde einfach sagen, wer wirklich und ganz katholisch ist, der kann ganz und mit vollem Recht in der katholischen Kirche unterkommen, wo auch immer die katholische Kirche existiert

und sich entwickelt. Das ist nicht nur eine prinzipielle Aussage. Es ist eine existenzielle Aussage, die der Realität der katholischen Kirche entspricht. Das bedeutet natürlich nicht, daß es keine Schwierigkeiten gäbe - auch aufgrund der kritischen Lage, in der sich die Katholiken und die katholische Kirche in diesen und anderen Ländern befinden. Aber ich glaube nicht, daß sich in der Geschichte nicht schon ähnliche Fälle abgespielt hätten. Deshalb ist die Antwort sehr einfach: Wer wirklich und voll katholisch ist, hat nicht nur das Recht, sondern lebt gut und findet sich gut in der katholischen Kirche ein.

Welche Gründe gibt es für die Feindlichkeit vieler kirchlicher Umfelder gegenüber derjenigen Liturgie der Kirche, die so viele Heilige während so langer Zeit gefeiert haben und die das Instrument einer großartigen Entwicklung der Kirche war?

Das ist eine komplexe Frage. Ich glaube, daß hier viele Faktoren zu beachten sind, damit man diese immer noch so verbreiteten Vorbehalte gegen die Liturgie der außerordentlichen Form des Alten Ritus verstehen kann. Man muß bedenken, daß während vieler Jahre in der katholischen Kirche keine wirklich angemessene und vollständige liturgische Bildung angeboten wurde. Man wollte das Prinzip eines Bruches einführen, einer Entfernung, eines radikalen Kontrastes zwischen der von Papst Paul VI. vorgeschlagenen, eingesetzten, promulgierten Liturgiereform und der traditionellen Liturgie. In Wirklichkeit liegen die Dinge anders. Es ist klar,

Hauptartikel

daß es eine substantielle Kontinuität in der Liturgie und in der Liturgiegeschichte gibt. Es gibt Wachstum, Fortschritt, Erneuerung, aber keinen Bruch, keine Diskontinuität, und deshalb beeinflussen diese Vorurteile wesentlich die Mentalität der Leute, des Klerus wie auch der Gläubigen. Dieses Vorurteil muß überwunden werden, es muß eine vollständige und authentische liturgische Bildung geboten werden. Die liturgischen Bücher der von Paul VI. gewollten Reform sind das eine. Die Arten der Anwendung, die in vielen Teilen der katholischen Welt in der Praxis ausgeführt wurden und die wirkliche Mißbräuche dieser Liturgiereform von Paul VI. darstellen, sind etwas anderes. Sie enthalten auch Fehler in der Lehre und müssen korrigiert und abgelehnt werden. Das wollte der Heilige Vater Benedikt XVI. in einer Rede der Universität Anselmianum Ende des vergangenen Frühlings noch einmal herausstreichen. Das eine sind die liturgischen Bücher der Reform, das andere ist deren konkrete Anwendung. Diese hat sich leider weit verbreitet und entspricht nicht den Prinzipien, die in der Konstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils „Sacrosanctum Concilium“ über die heilige Liturgie fixiert und erläutert wurden.

Die vertrauliche Präambel wurde Mgr. Fellay am 14. September übergeben. Einen Tag später wußte Andrea Torielli schon davon. Wie kommen die vertraulichen Informationen des Vatikan so schnell in die Presse?

Die Fähigkeiten der Journalisten sind sehr bekannt. Es handelt sich um eine Fähigkeit, Nachrichten aufzufangen, die auf eine bestimmte Weise wirklich beeindruckend ist. In diesem Fall haben die Journalisten, nicht nur Andrea Torielli, sondern auch andere, am Tag danach im Grunde nur die Pressemeldung aufgegriffen, die schon über einige wesentliche Aussagen der „doktrinellen Präambel“ informiert. Die tieferen Inhalte der Präambel sind in ihren Einzelheiten nicht bekannt. Sie sind zumindest bislang nicht bekannt gemacht worden. Die Journalisten haben nicht davon gesprochen, sie haben nicht im Detail den Ablauf und den Aufbau der Lehrmäßigen Präambel beschrieben. Also glaube ich, daß in diesem Fall die Verschwiegenheit im Grunde gewahrt wurde. Ich hoffe, daß das auch so bleibt.

Haben Sie, bevor Sie zu Ecclesia Dei gehörten, schon persönliche Erfahrungen mit der lateinischen Messe gemacht? Wie haben Sie die liturgischen Veränderungen der sechziger Jahre erlebt?

Das sind zwei Fragen. Auf die erste antworte ich, daß ich vor dem Motu Proprio Summorum Pontificum im Jahr 2007 keinen Kontakt mit der Zelebration der Messe nach dem Alten Ritus hatte. Ich habe die Zelebration der außerordentlichen Form genau mit dem Motu Proprio Summorum Pontificum begonnen. Es hat die Möglichkeit eröffnet, die Messe in dieser Form zu zelebrieren.

Wie habe ich in den Sechzigern und Siebzigern die Veränderungen erlebt? Ich habe, wie ich auch von meinen Ausbildern im Seminar und von meinen theologischen Lehrern an der Päpstlichen Universität Gregoriana gelehrt und vorbereitet wurde, immer versucht, das Lehramt durch das Lesen seiner Texte zu verstehen und nicht durch das, was einzelne Theologen oder gewisse katholische Autoren dem Lehramt hinzufügen wollten.

Ich hatte nie eine Schwierigkeit, die Messe nach der Liturgiereform von Paul VI. anzuerkennen. Aber ich habe sofort erkannt, daß durch die große Unordnung, die nach 1968 in die Kirche eingezogen ist, die Messe von Paul VI. sehr oft verfremdet und ganz gegen die Grundintentionen des Gesetzgebers, also des Heiligen Vaters, gefeiert wurde. Darum habe ich diese Unordnung, diesen Zusammenbruch der Liturgie - von dem der damalige Kardinal Ratzinger in einigen seiner Bücher und in seinen Veröffentlichungen über Liturgie gesprochen hat - ziemlich direkt erlebt. Ich wollte immer die beiden Dinge auseinanderhalten: eines sind die Riten, die Texte des Messbuches, das andere ist die Art und Weise, wie die Liturgie zelebriert wird, oder wie sie bei vielen Gelegenheiten und an vielen Orten zelebriert wurde - besonders ausgehend von diesem Prinzip der Kreativität. Diese wilde Kreativität hat nichts zu tun mit dem Heiligen Geist. Sie ist genau das Gegenteil dessen, was der Heilige Geist will.

Warum lohnt es sich, die lateinische Messe zu fördern?

Weil in der Messe des alten Ritus gewisse Werte verdeutlicht und herausgehoben werden, gewisse Grundaspekte der Liturgie, die es wert sind, erhalten zu werden. Ich spreche nicht nur von der lateinischen Sprache oder vom Gregorianischen Gesang. Ich spreche vom Sinn für das Mysterium, für das Sakrale, vom Sinn für das Opfer, für die Messe als Opfer, die reale und substantielle Gegenwart Christi in der Eucharistie: Und ich spreche von der Tatsache, daß es große Momente innerer Samm-

lung gibt, als innerliche Anteilnahme an der heiligen Liturgie.

Das sind alles grundlegende Elemente, die in der Messe des alten Ritus besonders zum Ausdruck kommen. Ich sage nicht, daß diese Elemente in der Messe nach der Reform von Paul VI. nicht vorkommen. Aber ich spreche von einer klareren Sichtbarkeit. Dies kann auch den bereichern, der die Messe in der ordentlichen Form zelebriert oder daran teilnimmt.

Nichts verbietet uns zu denken, daß man in der Zukunft auch zu einer Wiedervereinigung der

beiden Formen kommen könnte, mit Elementen, die sich gegenseitig integrieren. Aber das ist kein kurzfristiges Ziel, vor allem keines, das mit einer Entscheidung am Schreibtisch erreicht werden kann. Es bedarf eines Reifens des ganzen christlichen Volkes, das berufen ist, den Wert der beiden liturgischen Formen des einen Römischen Ritus zu erfassen.

Quelle: <http://all.gloria.tv/?media=201351> (3.10.2011)

Das Interview ist auch als Video mit Untertiteln verfügbar: <http://de.gloria.tv/?media=200521>

Die klassische römische Liturgie und die Zukunft der Kirche

Vortrag bei der Hauptversammlung 2011 der Laienvereinigung für den klassischen römischen Ritus in der Katholischen Kirche in Regensburg von Prof. Dr. Andreas Wollbold, Ludwig-Maximilians-Universität München

Tradition als Rettung

„Niemals stand die Kirche in der öffentlichen Meinung so schlecht wie heute da.“ „Unmöglich kann die Kirche (als menschliche Institution) so weitermachen wie bisher.“ „Keine menschliche Macht kann die Kirche, so wie

die Lage jetzt ist, retten.“ „Ich fürchte, ihre Tage sind gezählt.“¹ Das sind Schlagzeilen und Meinungen nicht von Kirchenfeinden und notorischen Querulanten. Es sind die Eindrücke

¹ Die Zitate sind entnommen der Einleitung zu: John Henry Cardinal Newman, *Apologia pro vita sua*. With an introduction by Philip Hughes, Garden City (NY) 1956, 18. Zum folgenden vgl. ebd. 18-23.

gebildeter Freunde der Kirche. Freilich, diese Sätze wurden nicht 2011 geäußert, sie stammen aus den Jahren um 1830, und sie betreffen auch nicht die katholische Kirche, sondern den Anglikanismus in England. Dabei waren es nicht einmal Skandale, die damals Pfarreien und Bistümer auf der britischen Insel